

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 M. vierteljährlich pränumerando; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 M. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, W. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Ausnahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

Nro. 9.

Sonnabend den 11. Januar 1896.

XIV. Jahrg.

Beisetzung des Prinzen Alexander von Preußen.

Im Palais des verewigten Prinzen Alexander von Preußen in Berlin erschienen am Mittwoch Abend 7 Uhr der Kaiser und die Kaiserin mit den Mitgliedern des königlichen Hauses, empfangen von dem Bruder des Verewigten, dem Prinzen Georg von Preußen, der seine hohen Verwandten in den Waffensaal geleitete, in welchem auf Befehl des Kaisers am Sarge eine kurze Trauerfeier abgehalten wurde, die im Gebet und Segen bestand, welche Militär-Oberpfarrer, Hofprediger Dr. Frommel sprach. Zu Häupten des Sarges, zwischen diesem und der dahinter aufgebauten Pflanzengruppe, war ein Altar mit Kreuzfahnen und zwei Leuchtern aufgestellt und darüber ein großes, aus weißen Rosen und Kamellen gebildetes Kreuz innerhalb der Pflanzendekoration angebracht worden. Nach kurzem Verweilen am Sarge verließen das Kaiserpaar und die mit ihm Erschienenen das Palais. In den Abendstunden wurden noch sehr zahlreiche Blumen Spenden überbracht, die aber zum großen Theil, da dieselben im Waffensaal nicht Platz fanden, in dem vor diesem gelegenen Salon niedergelegt wurden.

Die Ueberführung der Leiche war auf die Mitternachtsstunde angesetzt worden. Obwohl die Ueberführung nach dem vom Kaiser getroffenen Anordnungen in aller Stille stattfinden sollte, hatte sich doch ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches gegenüber dem Trauerhause zwischen den Linden und am Wilhelmplatz Aufstellung nahm. Die Absperrungsmaßregeln waren nur in ganz geringem Maße angeordnet worden. Gegen 1/2 12 Uhr traf eine kombinierte Eskadron des Garde-Kürassierregiments unter Kommando des Rittmeisters von Neumann-Cosel ein und stellte sich gegenüber der Palastrampe auf; die Mannschaften trugen graue Mäntel. Zu derselben Zeit trat auch die Begleitmannschaft des Kaisers Franz Grenadierregiments aus dem Palais heraus.

Wenige Minuten vor Mitternacht erschien der Kaiser in geschlossener Staffelfolge. Er trug den Mantel mit aufgeschlagenem Pelztragen. Auf der Rampe meldeten sich bei ihm die Teilnehmer des Trauerkonduktes. Er trat dann in das Trauerhaus, wo er Befehl zum Beginn der eigentlichen Zeremonie gab. Durch das südliche Nebenportal trugen 10 Unteroffiziere des Kaiser Franz Grenadierregiments den schwarzen, eichenen, mit einer großen, goldenen Krone, Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarg auf den Leichenwagen hinaus. Dieser war vom königlichen Marfial mit sechs mit schwarzen Sammtdecken eingehüllten Pferden bespannt, die von kaiserlichen Hofbeamten geführt wurden. Sechs berittene Marfialbeamte trugen zu beiden Seiten des Sarges brennende Pechfackeln.

Pünktlich um 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Hinter dem Leichenwagen schritt der Kaiser in grauem Mantel mit braunem Pelztragen, Generalskappe und hohen Stiefeln. Hinter dem Kaiser das kleine Gefolge, darunter Oberstallmeister Graf Wedel. Nach einem kleinen Abstand kam der Hofstaat des verewigten Prinzen mit dem Abzeichen tiefer Trauer. Treffen und Ligen waren mit schwarzer Gaze überzogen und von den Dreimastern und Dienerschaften wehten schwarze Schleier herab. Den Beschluß bildete die zweite Hälfte

der zur Trauerfeier kommandirten Eskadron Gardekürassiere, denen der zweispännige Wagen des Kaisers und drei Hofequipagen folgten. Der Zug ging über die Linden, die Kaiser-Wilhelmsbrücke, Burgstraße, Kl. Präsidentenstraße und über den Monbijouplatz, wo er schließlich in den Monbijoupark nach dem Interims-Dom einbog. Das Publikum bildete auf dem ganzen Wege Spalier und war besonders an der Ecke der Friedrichstraße sehr zahlreich; überall bewahrte man ein würdiges Schweigen.

Als der Trauerzug am Interims-Dom angelangt war, wo die gesammte Hof- und Domgeistlichkeit am Hauptportal im Monbijou-Park Aufstellung genommen, wurde der Sarg vom Leichenwagen herabgehoben und von den begleitenden Unteroffizieren des Kaiser Franz Grenadierregiments durch den ganz in Schwarz gehüllten Vorbau in das vom elektrischen Licht erleuchtete Gotteshaus getragen. Hier wurde er vor dem schwarz drapirten Altar auf dem in gleicher Farbe ausgelegenen Podium, das in mehreren Stufen terrassenförmig, ohne eigentlichen Katafall, aufsteigt, niedergelegt, und zwar in der Mitte desselben, auf einen lilafarbenen und mit schwarz-weißem Hermelin verbrämten kostbaren Teppich. Rechts und links von beiden Endseiten des Sarkophages waren hohe silberne Kandelaber aufgestellt, die von prachtvollen Blatt- und Blumenarrangements flankirt waren.

Sobald das Trauergefolge die Kirche betreten hatte, nahm der Kaiser und das Trauergefolge dicht vor dem Podium in dem mit schwarzem Tuch ausgelegten Mittelschiff Platz. Die kirchliche Feier nahm nur kurze Zeit in Anspruch; der General-Superintendent von Berlin, Hofprediger Faber, sprach beim Eintritt in die Kirche die Worte aus Offenbarung Johannis 2 B. 10: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ — Ebenso sprach Hofprediger Krüger einen Bibelspruch, und nach ihm Hofprediger Schnewind die Worte aus Jesajas 57, B. 2: „Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kamern.“ Es erfolgte sodann die Aufbahrung, nach welcher Hofprediger Faber ein Gebet sprach. Der Kaiser verließ dann mit den übrigen Leidtragenden das Gotteshaus und fuhr in seiner Equipage ins Schloß.

Am Donnerstag Mittag um 12 Uhr folgte die feierliche Beisetzung des verewigten Prinzen genau nach den darüber erlassenen Bestimmungen.

Zum Transvaalhandel.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist in einer offiziellen Auslassung nach, daß die Auffassung der englischen Presse, wonach England Suzeränitätsrechte über die südafrikanische Republik besitze, sowohl mit dem klaren Wortlaut des zwischen England und Transvaal 1884 geschlossenen Vertrages, als auch mit der konstanten Praxis der englischen Regierung in direktem Widerspruch steht. Damit fällt der von der englischen Presse gegen Deutschland erhobene Vorwurf, daß es fremde Rechte annehme, wenn es jene Suzeränität bestreitet, in nichts zusammen.

„Also Du bist mir nicht böse?“

„Nein, Kind, und es thäte mir herzlich leid, wenn mein Benehmen Dir gegenüber heute ein derartiges gewesen ist, daß Du daraus hättest schließen können, ich zürne Dir!“

Aduße athmet tief, wie erleichtert auf und streift sein ernst freundliches Antlitz mit schüchternem, dankbarem Blick.

„Gute Nacht, Franz!“

Lange, lange steht sie noch am geöffneten Fenster und sieht in die sternklare Sommernacht hinein.

Wie der Mond leuchtet, so milde und doch so hell! Und wie die Sterne funkeln! Süßer Blumenduft wird vom leichten Windhauch zu ihr getragen und drüben im Park stehen die Bäume so dunkel, so geheimnißvoll still da.

Wie kommt es nur, daß diese Nacht so schön, so einzig schön ist.

Sie schlingt die schlanken Hände ineinander und beugt sich weit vor, in langen Zügen die kühle, erfrischende Sommerluft trinkend.

Er ist gekommen, ihr Prinz, endlich gekommen! Wann wird er zu ihr sagen: „Aduße, komm mit mir!“ und zu Franz: „Gieb' sie frei!“

Eine namenlose Angst überkommt sie plötzlich; sie weiß nicht, wovor. Sie fühlt nur, wie es sie erfasst mit Allgewalt, und aufschluchzend verbirgt sie das Gesicht in den Händen.

5.

Der andere Tag ist ein Sonntag. Aduße ist mit der Sonne aufgestanden und geht, nachdem sie wohl ein paar Stunden lang in Feld und Wald umhergestreift ist, ins Dorf hinab.

Vor der Thür des Krämers steht der Kommiss. Es ist noch immer derselbe, der sie früher, als sie noch des Schulmeisters Pflgetochter war, bediente.

„Diener, gnädige Frau!“

Er reißt den altmodischen, aber sauber gebürsteten Zylinder vom Kopf herab und macht eine tiefe Verbeugung.

„Guten Morgen, Herr Gebrat!“ Sie nicht freundlich und bleibt stehen. „Ein rechtes Sonntagswetter heute, nicht wahr?“

London, 9. Januar. Nach einer Depesche aus Pretoria fordert die Regierung von Transvaal die Entfremung Sir Cecil Rhodes und Jamesons aus Afrika, sowie eine hohe Entschädigung von dem Kapstadtkomitee. — Die „Times“ sagt in ihrem Leitartikel, wahrscheinlich werden Jameson und seine Begleiter wegen Verletzung der Disziplin und Uebertretung der Gesetze abgeurteilt werden. Die öffentliche Meinung in Deutschland fange an, zu erwidern, der deutsche Kaiser habe bei dem Versuch, Vertragsbestimmungen umzustößeln, nicht weise gehandelt. (?) Die deutsche Presse verhöhne freilich noch immer die englische Politik, aber eine Abschwächung der ursprünglich aggressiven Haltung sei mit Befriedigung zu konstatiren. Der Vorschlag der Berufung einer europäischen Konferenz würde von England entschieden zurückgewiesen werden, da die Mächte kein Recht zur Einmischung hätten. Der deutsche Kaiser würde durch den Appell an Rußlands Vermittelung nicht gewinnen.

London, 9. Januar. Nach einem Telegramm, welches heute Abend aus Pretoria hier eingegangen ist, haben sich die Anführer in Johannesburg der Regierung von Transvaal bedingungslos ergeben. In der Republik herrscht große Dankbarkeit gegen Deutschland wegen des von ihm geleisteten wirkungsvollen diplomatischen Beistandes. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Pretoria vom 7. Januar verlaute, daß die Behörden im Besitz von Dokumenten seien, woraus hervorgehe, daß die Wirren lediglich das Ergebnis eines Komplotts seien, welches bezwecke, eine Annexion der Republik herbeizuführen. — Der „Standard“ verlangt heute, der deutsche Kaiser möge erklären, was er in seinem Telegramm mit der Anspielung auf einen Appell an die befreundeten Mächte gemeint habe.

Brüssel, 8. Januar. Die Antwerpener liberale „Opinion“ richtet an den deutschen Kaiser folgende Worte:

„Indem Sie, Eure, die Boern vertheidigten, indem Sie dieses kleine südafrikanische Volk beglückwünschten mit einem Muth, der Ihre unerschrockene Seele erregen mußte, einen feigen und treulosen Angriff zurückgewiesen zu haben, haben Sie eine große That gethan und mit demselben Schlage haben Sie den Belgiern bewiesen, daß sie nicht nur niemals von Deutschland etwas zu fürchten haben werden, sondern auch, daß, wenn ihre Unabhängigkeit eines Tages bedroht werden sollte, die kaiserliche Stimme sich erheben würde, um sie zu beschützen. Es ist dies ein Grund mehr für uns Belgier, Ew. Majestät für dieses großherzige Eintreten, welches das Gewissen Europas erleichtert hat, zu beglückwünschen und zu danken.“ — Es ist bemerkenswerth, daß der einflußreiche katholische Brüsseler „Patriote“ diesen Worten voll beitrifft.

Paris, 9. Januar. Die Blätter unterziehen die Haltung Englands gegen Deutschland einer scharfen Kritik, sprechen sich aber nichtsdestoweniger gegen ein Einvernehmen mit Deutschland aus.

London, 9. Januar. Die Entschädigung, die die Regierung von Transvaal wegen der Invasion des Dr. Jameson fordert, beläuft sich auf 500 000 M. Pfund Sterling.

Ihr Blick schweift zum weißblauen Himmel empor. „Wie die Sonne leuchtet!“ Sie legt einen Augenblick die schlank Hand schützend über die Augen; dann sieht sie in die Kronen der Ebereschen hinauf, die vor dem Laden stehen.

„Ja, ein Prachtwetter ist's, ein wahres Prachtwetter, gnädige Frau!“ Der Kommiss tritt verlegen lächelnd von einem Fuß auf den anderen und zupft mit der großen rothen Hand an der gelbkarrirten Sonntagstravatte. „Um!“ Er räuspert sich.

„Guten Morgen, Herr Gebrat!“

Wieder neigt Aduße freundlich grüßend das blonde, von einem großen, weißen Strohhut überschattete Köpfchen.

„Guten Morgen, gnädige Frau!“

Er blickt ihr nach, wie sie in ihrem hellen Sommerkleid die Straße hinabgeht. Wie leicht, wie anmuthig ist ihr Gang, und doch liegt etwas kindlich Schüchternes, Unsicheres in demselben.

„Um, ja, sie hat Glück gehabt, die kleine Aduße, aber ihr Glück hat sie nicht stolz gemacht. Jedemal wechselt sie ein paar Worte mit dem alten Kommiss aus Tarutti's Laden, wenn sie ihn im Vorbeigehen vor der Thür stehen sieht!“

Er fährt glättend mit der Hand über den Zylinder, knipft ein paar Stäubchen vom Aermel des dunklen Tuchrocks und schlägt endlich hochgehobenen Hauptes wie an jedem Sonntag, von der Dorfjugend angestaunt, die ihn in seinem Staat kaum wiedererkennt, den Weg nach der Mühle ein, wo ein rundes, blühendes Mädchen gesicht hinter Myrthen und Rosenstöcken hervor schon lange eifrig nach ihm ausschaut. —

Langsam ist Aduße die staubige Landstraße hinabgegangen. Vor dem Schulhause wirbelt munter jauchzend, lachend und lärmend eine Schaar Kinder umher.

„Guten Tag, Aduße!“ ruft ein kleiner, hellblonder Junge, auf sie zuspringend und mit beiden Armen ihre Taille umschlingend. „Hast Du mir auch etwas mitgebracht?“

„Aber, Nante!“ läßt sich in altklug tadelndem Ton ein um wenige Jahre älteres Mädchen vernehmen.

„Ach was, sie hat ja jeden Sonntag etwas für mich in die Tasche, wenn sie vorbeigeht!“ sagt der kleine Blondkopf, ärger-

Adußens Prinz.

Eine litauische Geschichte von Klara Raff.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Gute Nacht, Aduße!“

Silig schlüpft sie ins Haus hinein und steigt die teppichbedeckte Treppe empor. Plötzlich bleibt sie nachdenklich stehen.

„Gute Nacht, Aduße!“ Wie traurig er das sagte! Aber sagt er nicht immer so? Sie hat nie darauf geachtet. Warum fällt es ihr gerade heute auf? Vielleicht zürnt er, daß sie mit Fritz so lange draußen geblieben ist. Wie, wenn sie zurückginge und ihn um Verzeihung bäte?

Sie beugt lächelnd das Köpfchen vor. Fritz verabschiedet sich soeben von dem Bruder. Wie hell seine Stimme heraufklingt! Wie Glodengeläute!

Wenige Augenblicke später steht sie vor Reinius, der allein auf der Veranda sitzt.

„Franz!“ kommt es zögernd über ihre Lippen.

Er hebt den Kopf, ein kaum bemerkbares Leuchten geht über sein ernstes Gesicht.

„Du bist's, Aduße?“

„Ja, ich!“

Sie blickt unsicher zur Seite.

„Hast Du hier etwas vergessen?“

„Ja, meine Arbeit, — aber ich sehe sie nicht. Jedenfalls habe ich sie vorher schon hineingenommen. — Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Kind!“

Sie steht schon in der Thür, da wendet sie sich noch einmal nach ihm zurück.

„Hast Du mir böse, Franz?“

„Böse? Fühlst Du denn, daß Du etwas gethan hast, worüber ich Dir zürnen könnte, Aduße?“

„Ich“ — sie wird glühend roth — „ich dachte nur, weil wir Dich so lange allein gelassen haben!“

„Ich bin es ja gewohnt, allein zu sein!“

Wie müde, wie traurig er das sagte, oder schien ihr das nur so?

Politische Tageschau.

In der vielfach erörterten Frage der Stellung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika zu der dortigen Schutztruppe hat, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, der Kaiser gestern angeordnet, daß die Schutztruppe in der Art unserer Gendarmen organisiert und dem Gouverneur unterstellt wird. Damit wird der Dualismus, welcher bisher zu Reibungen führen konnte, beseitigt werden.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß der Vertreter Württembergs im Bundesrathe gegen die neue Zuckersteuer vorlage entschiedenen Einspruch erheben werde. Es könnten sich, falls der Entwurf unverändert an den Reichstag gelange, dabei die Vorgänge bei der Verathung der Weinsteuervorlage von 1894 wiederholen.

Die „Post“ sagt zu den Resolutionen gegen den Gesetzentwurf betreffend den Verkehr mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut, der Gesetzentwurf werde erst jetzt im Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet; es bestehe übrigens die Absicht, auch den Kreis der Händler und Produzenten noch Gelegenheit zu geben, sich gutachtlich über den Entwurf, sobald er fertig ist, zu äußern. Erst nachdem auch die Wünsche der Handelskammern gehört, soll der definitive Gesetzentwurf dem Bundesrathe zugehen.

Am lautesten klagen die in Rosse'schen Verlage erscheinenden Zeitungen über die „gesunkenen“ Moral der Konservativen, besonders des Adels. Am eifrigsten suchen gerade sie den konservativen Führern den unbegründeten Vorwurf zu machen, daß sie den Straftaten des Herrn von Hammerstein gegenüber ihre sittliche und staatsbürgerliche Pflicht nicht erfüllt hätten. Wir haben heute einen leuchtenden Beweis von dem doppelten Boden dieser Rosse'schen Moral vor uns. In der „Deutschen Wochenschrift“, der Unterhaltungsbeilage zum „Berliner Tageblatt“, finden wir folgende, der leitenden Erzählung entnommene „hochmoralische“ Stelle: „Vor einem Jahre in einem Bankhause angeheult, hatte er sich, wie so Viele aus dieser Sphäre, zu einer Spekulation verleiten lassen, deren unglücklicher Ausgang es ihm unmöglich machte, das eigenmächtig entlehnte Operationskapital zurückzuführen. Man hatte mit Rücksicht auf seine sonstige Lebensführung darauf verzichtet, die Anzeige zu erstatten, er wäre höchstens entlassen worden. Aber in einer Uebereilung seines verwirrten (!) Gewissens stellte er sich selbst der Behörde. . . . Diesem Ausdruck der wahren Moral der Rosse'schen Publizistik haben wir nichts hinzuzufügen.“

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 9. Januar 1896.

Präsident v. Bülow wünscht den Mitgliedern des Hauses ein gutes neues Jahr und theilt mit, er habe Sr. Majestät im Namen des Hauses dessen Theilnahme an dem Verlust ausgesprochen, welchen das kaiserliche Haus betroffen. Der Kaiser habe in einem Telegramm, welches der Präsident verliest, seinen warmsten Dank ausgesprochen. Hierauf wird der Abg. v. Holleufer zum Mitglied der Reichsschuldenkommission gewählt.

Es folgt nunmehr die erste Lesung der Entwürfe eines Börsegesetzes und eines Depotgesetzes. Der preussische Handelsminister Frhr. v. Berlepsch weist darauf hin, daß der Börsegesetz-Entwurf auf dem Standpunkt des Berichtes der Börsenquete-Kommission stehe. Einen entscheidenden Werth legten die verbundenen Regierungen auf eine Verstärkung der staatlichen Aufsichtsbefugnisse. Es solle einerseits die Bewegungsfreiheit des Börsenhandels nicht eingeschränkt, andererseits aber solle den Umständen der Börse, namentlich der weitverbreiteten Spielucht nach Möglichkeit abgeholfen werden. Die verbundenen Regierungen glaubten, dieses Ziel mit diesem Entwurf zu erreichen. Das Depotgesetz bezwecke, dem Publikum einen größeren Schutz vor Verlust zu gewähren. Allerdings würden die Depotunterschlagnungen nicht ganz und gar aus der Welt geschafft werden können, aber das Gesetz gewähre doch einen erheblichen Schutz, namentlich dem unkundigen Laien.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Ich bin kein Feind des Handels, halte vielmehr den realen Kaufmann für den besten Freund des Landwirths. Aber gerade der reale Kaufmannsstand verlangt selber nach einer gründlichen Reform des Börsenverkehrs. An und für sich halte ich die Börse für ein notwendiges und nützliches Institut, aber gerade deshalb wünsche ich sie frei von den ihr anhaftenden Schäden. Was die Ein-

lich der Schwester Hand abwehrend, die ihn zurückziehen will. „Nicht wahr, Aduße, Du hast mir wieder was Süßes mitgebracht?“

„Ja, Nante, und laß Dir's gut schmecken!“

Sie reicht ihm ein Kästchen Chokolade, dann nickt sie den Kindern freundlich zu und geht langsam weiter.

„He, Aduße, he, Fräulein!“ — Guten Morgen, gnädige Frau!“ ruft's hinter ihr her.

Sie zieht die feinen Brauen zusammen, bleibt stehen und wendet sich zurück.

Der Schulmeister kommt beinahe athemlos auf sie zu.

„Guten Morgen, Ab— gnädige Frau!“ verbessert er sich.

„Nein, das kann ich nicht zulassen, daß Sie immer an dem Hauße Ihres treuen Pflögevaters vorübergehen!“ sagt er, die kleinen Augen auf sie heftend. „Noch nicht ein einzigesmal haben Sie mir die Ehre erwiesen, mich zu besuchen. Und ich bin es doch gewesen, der — hm, na, sprechen wir nicht davon, Undank ist ja stets der Welt Lohn!“

„Ich wüßte nicht, was ich Ihnen zu danken hätte, Herr Klebon.“ sagt Aduße, das Köpfchen ein ganz klein wenig trotzig hebend.

„He, was ist das? Troß? Sticht uns bereits der Hafer?“ Die Hand fährt suchend nach der Seite. „Na, da soll doch gleich! Hm, hm —“ er räuspert sich. „Ich vergesse noch immer, daß Sie nicht mehr Aduße Szallis sind, sondern sich Aduße Reinius nennen, dank meiner väterlichen Fürsorge. Ja, mir — mir haben Sie's zu danken, daß Sie jetzt im Ueberflusse sitzen, wie die Made im Speck, denn, unter uns gesagt, — er blinzelt mit den Augen und lächelt hämisch, — „wenn ich damals nicht so eilig dem Reinius nachgelaufen wäre, hätte ein gewisses Fräulein doch noch nein zu dem Antrag des Senteiner Herrn gesagt! Ist's nicht so, he? Nun, und war's etwa nicht gut, daß ich ihm das Jawort brachte? Sticht es sich nicht ganz prächtig an den Fleischtopfen Egypten's?“

Aduße athmet schwer.

„Ich bitte Sie, hören Sie davon auf, oder ich muß gehen!“

„Nun, ja, gehen Sie doch, lassen Sie doch den alten Mann, der wie ein Vater für Sie gesorgt hat, aus der Landstraße wie einen dummen Schuljungen stehen. Was haben Sie jetzt auch noch mit dem Lumpen zu theilen? Ja, ja, er bettelt, hören Sie's, er bettelt schon wieder um ein paar Seiten Speck,

zelheiten der Vorlage anlangt, so müßten die Befugnisse des Staatskommissars viel mehr ausgedehnt werden; er muß mindestens sofort einschreiten dürfen, wie in Wien. Der Börsenausschuß ist zu sehr aus Börsenmitgliedern zusammengesetzt. Auch der übrige Handel, Industrie und Landwirthschaft müßten im Ausschusse mehr vertreten sein. Weiter ist der Ausdruck Ehrengericht hier unangemessen, es müßte Disziplinarhof heißen, wie die Ehre-Kommission empfahl. Ehrengericht paßt mehr für Offiziere, Rechtsanwälte u. s. w., aber nicht für ein Gericht von so heterogenen Elementen. Die Vorschläge des Entwurfs zur Sicherstellung reeller Kursfeststellungen sind noch nicht völlig ausreißend; eine bessere Lösung ist freilich schwierig. Ueber die Zulassung ausländischer Papiere werden noch Erwägungen nötig sein. Erst kürzlich hat ja das kraftvolle Eintreten der Regierung für die deutschen Interessen im Auslande den ungetheilten Beifall gefunden, nicht nur im Lande, sondern auch in diesem Hause. (Bravo.) Bisher hat das Börsenkommissariat immer seine Aufgabe dahin aufgefaßt, alle ausländischen Papiere zuzulassen. Die Hauptpflicht für Prospekt muß sehr sorgfältig geprüft werden, sonst werden unsere Emittenten ganz abgepreßt zum Vortheil des Auslandes. Vielleicht könnte für Zulassung ausländischer Papiere eine Zentralkasse für ganz Deutschland geschaffen werden. Einen Lernhandel in fungiblen Waaren halten wir für unbedenklich, in anderen Waaren jedoch und insbesondere in Getreide nicht, wegen der Manipulationen, die mit dieser Waare stattfinden und den Handel verhindern, einen entsprechenden Preis für gute Waaren anzulegen. In derselben Richtung wirkt der Handel mit fiktiver Waare schädlich. Mit dem Börsenregister hat die Vorlage das Richtige getroffen, namentlich durch Ausdehnung des Registers sowohl auf Fonds- wie Produktbörsen. Eine gewisse Steigerung der landwirthschaftlichen Preise wird ja diese Börsenreform zur Folge haben, aber vor zu großen Hoffnungen sollte man sich hüten. An dem Depotgesetz ist das Selbsttrittsrecht des Kommissionärs bedenklich, da hierdurch das Interesse des Kommissionärs immer in Gegensatz zu dem Komitenten aerathen muß. Das Angeben eines Strohmannes durch den Kommissionär müßte als Betrug angesehen werden. Diese ganze Börsenreform ist nicht nur eine wirtschaftliche, sondern eine soziale Frage. Möge Deutschland mit Aufräumung der vorhandenen Mißstände den Anfang machen!

Abg. Meyer (freis. Ber.) führt aus, daß der Börsenverkehr für unser wirthschaftliches Leben in der Gestalt, wie sie sich herausgebildet habe, eine unerlässliche Nothwendigkeit sei. Das vorgeschlagene Gesetz werde aber nur den kleinen Bankiers Schwierigkeiten machen und die großen Bankhäuser begünstigen. Ob das Befürworten der Vorlage erwünscht sei, wäre denn doch fraglich. Indessen, man sei nun einmal in der Stimmung, daß etwas geschehen müsse, und da werde wohl das Unzuverlässigste geschehen und die Vorlage angenommen werden.

Abg. Camp (Reichsp.) hebt hervor, es wäre erfreulich gewesen, wenn aus den Börsenkreisen heraus die Reform in Angriff genommen worden wäre, aber darauf habe man lange Jahre vergeblich gewartet. Auch von der Landesgesetzgebung sei hier nicht viel zu erwarten, man müsse daher den Weg der Reichsgesetzgebung beschreiten. Man sage zwar, daß sich die Interessen auf der Börse ausgleichen, man dürfe also hier nicht eingreifen, aber das sei eine irrthümliche Auffassung. Der Redner wünscht in einigen Einzelbestimmungen des Börsegesetzes noch wesentliche Verschärfungen und erklärt sich schließlich mit dem Depotgesetz im allgemeinen einverstanden.

Der Reichsbankpräsident Koch betont, daß der Kern des deutschen Handelsstandes wahrhaft gut sei, doch habe er sich außer Stande gezeigt, die dem Börsengeschäft anhaften Uebelstände zu beseitigen, daher sei das Gesetz im allgemeinen Interesse notwendig und werde in seiner Gesamtwirkung ein heilsames Resultat ergeben. Fortsetzung Freitag 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar 1896.

— In seiner Antwort auf die Glückwunschsadresse des Berliner Stadtverordnetenkollegiums zum Jahreswechsel hob der Kaiser hervor, daß ihn die Begeisterung, mit welcher die Erinnerungstage an die Jahre 1870/71 bisher in der Reichshauptstadt begangen seien, mit Befriedigung erfüllt hätte. Er vertraue, daß die Mahnung aus jener großen Zeit an das jetzige Geschlecht, die Treue bis in den Tod gegen König und Vaterland alle Zeit als schönstes Erbe zu bewahren, in den Herzen der Berliner Bürgerschaft einen nachhaltigen Wiederhall gefunden habe.

— Wie aus Giesleben berichtet wird, sind zur Unterstützung der durch die Erdstöße geschädigten dortigen Hausbesitzer 60 000 Mark aus dem Dispositionsfonds des Kaisers bewilligt worden und zwar als zinsfreies Darlehen. Auf eine weitere Hilfe des Staates ist, wie in der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt wurde, nicht zu rechnen.

— Die Ueberiedelung des kaiserlichen Hofes von Potsdam nach Berlin ist gestern erfolgt.

— Der „Lokal-Anzeiger“ will aus sicherer Quelle wissen, daß Fürst Bismarck der Einladung des Kaisers zum 18. Januar,

etwas Mehl oder Brot. Und warum bettelt er? Weil er ein armer Dorfschulmeister und Vater von sieben Kindern ist!“

Seine Stimme ist immer lauter geworden; die letzten Worte hat er schon mehr geschrien, als gesprochen.

„Ich werde Ihnen schiden, was ich irgend kann!“ stammelt Aduße erschrocken. „Morgen, heute noch!“

Klebon tritt ganz dicht vor sie hin.

„Ja, das bitte ich mir auch aus, sonst“ — seine Stimme sinkt zu einem heiseren Geflüster herab, während seinen Mund ein häßliches Lächeln umspielt, — „sonst sage ich ihm, Deinem Prinzen, daß Du ihn nicht magst, und dann hat's ein Ende mit all der Herrlichkeit!“

Ein jäher Schreck durchbebt Adußens Körper. Sie will etwas sagen, aber Klebon geht schon mit hastigen Schritten dem Schulhause zu.

Und sie steht und sieht ihm nach. Sie will ihn zurückrufen, aber die Stimme versagt ihr. Langsam wendet sie sich endlich und geht weiter.

Und unablässig gehen ihr dabei die letzten Worte, mit denen ihr ehemaliger Peiniger ihr zu drohen suchte, durch den Sinn:

„Sonst sage ich ihm, Deinem Prinzen, daß Du ihn nicht magst, und dann hat's ein Ende mit all der Herrlichkeit!“ Ihrem Prinzen? Du lieber Gott! Und mit all welcher Herrlichkeit gar?

Aduße hat das Dorf verlassen und den Weg eingeschlagen, der nach dem Gutshofe führt. Einen Augenblick steht sie vor der Einfahrt zögernd still; dann geht sie den Fußweg entlang, der sich zwischen dem wogenden Aehrenfeld und der Parkmauer hinzieht, eilt über die Wiese und läßt sich endlich müde und matt am Saume des Waldes auf dem großen, alten moosbedeckten Stein nieder.

Wie hoch die Sonne schon steht! Es ist gewiß bald Mittagszeit. „Bim, bam, bim, bam!“ klingt's hell herüber. Die Glocke auf dem Gutshof ruft zum Essen.

Senkend erhebt sich Aduße und tritt den Heimweg an. Als sie die in der Parkmauer befindliche Pforte öffnet, steht sie ihrem Manne gegenüber. Einen leisen Schrei ausstoßend, tritt sie, über und über roth werdend, ein paar Schritte zurück.

„Gabe ich Dich erschreckt, Aduße?“

„Nein, — das heißt —“

Sie sieht verlegen vor sich nieder. (Fortsetzung folgt.)

nach Berlin zu kommen, nun doch Folge leisten wird, wenn sein Gesundheitszustand keine Verschlechterung erfährt. Der Fürst trifft wahrscheinlich schon am 17. Januar in Schönhausen ein; er wird auch diesmal in Berlin im königlichen Schlosse logiren. Auch seine beiden Söhne haben Einladungen zum 18. Januar erhalten. Ein Oberst für den Ehrendienst beim Fürsten ist bereits designirt.

— Dr. Grynander, der Sekretär Bismarcks, der seine letzten medizinischen Studien in Jena absolvirte, wird Ende des Monats in Friedrichruh zurück erwartet. Dr. Grynander wird alsbald seine Funktionen beim Fürsten wieder aufnehmen.

— Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der Bundesrat beschloß am 19. Dezember, daß bei der steuerfreien Verabfolgung des Branntweins zu gewerblichen Zwecken in Fällen, in welchen eine Denaturierung mit Eiskig stattfindet, eine Brennsteuer-Bergrüfung von 3 Pf. für jedes Liter reinen Alkohols auch dann zu gewähren ist, wenn der Branntwein einer Maßschottischsteuer oder einer Materialsteuer nicht unterlag.

— Die Kolonialabtheilung des auswärtigen Amtes hat im Einvernehmen mit einer größeren Anzahl von kolonialen Gesellschaften und Missionsgesellschaften beschlossen, für die beste tragbare Tropenbaracke, welche auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 (koloniale Gruppe) zur Darstellung gelangen wird, einen Preis von 2500 Mark auszusetzen. Die zu stellenden Anforderungen werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— In den Provinzen Hessen und Westfalen macht sich eine lebhafteste Agitation zur Einführung von Kilometerfahrkarten auf den Staatseisenbahnen geltend. Bereits hat eine ganze Reihe von Handelskammern Beschlüsse angenommen, durch die der Minister der öffentlichen Arbeiten gebeten werden soll, dieser seit dem 1. Mai 1895 in Baden eingeführten Einrichtung seine Aufmerksamkeit zu schenken und sie auch für Preußen durchzuführen.

— Herr H. Joachim Gehlsen, der aus beinahe zwanzigjährigem Exil wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, hat die „Reichsglocke“ ins Leben zurückgerufen.

Ausland.

Rom, 9. Januar. Kardinal Granillo ist gestern Abend gestorben.

Provinzialnachrichten.

Schneidemühl, 8. Januar. (Eisenbahnunfall.) Von dem Güterzuge 302 wurden am gestrigen Spätnachmittage auf dem hiesigen Bahnhofe in der Nähe der Ufer-Ueberführung vier Wagen ausgelegt. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Januar 1896.

— (Konservativer Verein Thorn.) In der gestern im Schützenhause abgehaltenen Vorstandssitzung erfolgte die Vertreibung der Vorstandsdämmer für das gegenwärtige Vereinsjahr. Danach behielten, durch Akklamation wiedergewählt, die bisherigen Vorstandsmitglieder, die Herren Oberlehrer Dr. Wilhelm, Stellvert. Vorsitzender, Eisenbahnsekretär, Rechnungsrath Kolleng, Schriftführer, und Eisenbahnbetriebssekretär Treptow, Rentant, ihre Ämter, während die Wahl des Vorsitzenden, da Herr Rittergutbesitzer Meister-Sängerau dringend bat, von seiner Wiederwahl mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Landtagsabgeordneter, die ihn gerade in der für das Vereinsleben günstigsten Zeit von Thorn fernhält, abzusehen, in einem besonderen Wohlwille stattfanden mußte. Aus demselben ging die Wahl des Herrn Landrath Dr. Wiesitsch von Wischnau zum Vorsitzenden hervor, welcher sich auch zur Annahme derselben bereit erklärte. Noch wurde die Veranstaltung einer Vereinsfestlichkeit aus Anlaß des 25jährigen Gedenktages der Wiedererhebung des deutschen Reichs erörtert. Von dem Plan wurde jedoch auf die Mittheilung, daß bereits eine allgemeine Feier, ein Festkommers im Arushofe, zu dessen Beteiligung die gesamte Bürgerschaft Thorns aufgefordert werden soll, vorbereitet werde, Abstand genommen, in der Erwägung, daß diese Gedenkfeier möglichst großartig vor sich gehen müsse und deshalb durch Sonderveranstaltungen keine Beeinträchtigung erfahren dürfe.

— (Personalien.) Der Amtsgerichtssekretär Kriewel in Neme ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Thorn versetzt worden.

Der Landrath von Gasenapp ist aus dem Kreise Tuchel in gleicher Amtsenschaft in den Kreis Marienburg versetzt worden.

Der Stadtkammerer Granzin in Marienwerder ist zum Stellvertreter des Amtsanwalts beim Amtsgericht daselbst ernannt worden.

Der Regierungsrath Dr. Senger aus Marienwerder ist dem hiesigen Herrn Landrath zur dienstlichen Beschäftigung überwiesen.

Der Aktuar Kostkowski in Lobau ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen und Dolmetscher bei dem Amtsgerichte in Stralsburg ernannt worden.

— (Am gestrigen Gedenktage des Gefechts von Billerjegel, an welchem das Thorne Landwehr-Bataillon, im Regimentsverbande unter Oberst von Krahe zur 4. Reserve-Division gehörig, ruhmvollen Antheil hatte und in dem der Premierlieutenant und Kompagnieführer, Kreisrichter Max Coeler fiel, haben frühere Bataillons- bzw. Kompagnieangehörige der Gefallenen pietätvoll gedacht. Am Kriegerdenkmal wurde ein Kranz von hübschem Farrengrün mit großer, weißer Atlaschleife und auf das aus dem neuhäufigen Kirchhofe befindliche Grab von Max Coeler ein herrlicher Kranz von Gamellen, Priemein, Lorbeer zc. mit großer Atlaschleife und in Gold aufgedruckter Widmung niedergelegt.

— (Nach ein zweiter wackerer Mitkämpfer) von 1871 aus den Reihen des 61. Infanterieregiments hat die bevorstehende 25jährige Kriegsgedenkfeier des Regiments nicht mehr erlebt: in Stolp starb dieser Tage der Volkzuzugsbeamte a. D. Huth, welcher die Feldzüge 1864 (Sturm auf die Düppeler Schanzen, Uebergang nach Alsen), 1866 (Schlacht bei Königgrätz) und 1870/71 (Schlachten bei Metz, Wilters) mitgemacht hat und mit dem Düppeler Sturmtrupp, dem Auenkreuz, der Kriegsgedenkmünze für 1864, dem Erinnerungskreuz für 1866, der Kriegsgedenkmünze für 1870/71 und dem Eisernen Kreuz 2. Kl. dekoriert war. Ueber Huth findet sich in der Geschichte des 61. Regiments folgende Stelle in der Schilderung des Ueberfallsgefechts von Brautbois bei Dijon am 28. Januar 1871: „Nur der Sergeant Huth der 5. Kompagnie schien gegen alle Kugeln gefeit zu sein. Er stand mit blutendem Gesicht, halb gedeckt, aufrecht in der Dorfstraße und nach jedem Schuß, den er that, lag ein Franzose am Boden; dabei gelang es ihm auch, einen vorzüglichsten französischen Schützen, der schon mehrere der Unseren erschossen hatte, niederzustrafen.“

— (Ein großer Theil des die Kreisparzellen besitzenden Publikums) hält es noch immer für notwendig, sich nach dem Jahreswechsel bei der Kasse mit dem Sparbuch zur Berechnung und zur Einschrift der fälligen Jahreszinsen einzufinden. Dies ist aber unnötig, denn die Berechnung und Aufzeichnung der Zinsen zum Guthaben erfolgt auch, ohne daß die Besitzer von Sparbüchern deshalb einen besonderen Weg zur Sparkasse unternehmen. Im Gegentheil ist es erwünscht, daß das Publikum dies unterläßt, weil der Andrang beim Beginn eines neuen Jahres und weiterhin ohnedies besonders stark ist, so daß leicht eine für das Publikum wie die Beamten gleich unangenehme Ueberfüllung und zeitraubendes Warten auf Abfertigung eintritt.

— (Der Kriegerverein) hält morgen, Sonnabend Abend im Nicolaischen Sale eine Generalversammlung ab.

— (Sandwerker Verein.) In der gestrigen zahlreich besuchten Versammlung hielt Herr Rektor Heidler einen Vortrag über Pestalozzi, dessen 150. Geburtstag am 12. Januar in den pädagogischen Kreisen und darüber hinaus begangen wird. Der Vortragende gab in knappen Strichen ein klares Bild von dem Charakter und der Bedeutung des großen Volksmannes und Pädagogen, der in der Liebe zu

den unteren Volksschichten und insbesondere zu der Volkjugend auf-
ging und ihr sein ganzes Leben in selbstloser Weise widmete. Pestalozzi's
Werk liegt auf dem Gebiete des Volks- und Elementarunterrichts.
Er begründete den Anschauungsunterricht, indem er lehrte,
daß das Kind die rechte Erkenntnis durch Anschauung an der Hand von
Beispielen aus seiner nächsten Umgebung erhalte, daß es vor dem Be-
ginn des eigentlichen Schulunterrichts richtig hören und sehen und reden
lernen müsse. Er ist ferner der Begründer der Psychologie, die aller-
dings erst 1872 in den Lehrplan der Lehrer-Seminarien aufgenommen
wurde, und der harmonischen Ausbildung des Kindes, welche Geist und
Gemüth gleichmäßig berücksichtigte. Seine Ideen legte Pestalozzi in den
Büchern „Abendstunden eines Einsiedlers“ und „Dinhard und Gertrud“
nieder. In letzterem Bude lehrte er, wie der Anschauungsunterricht
schon in der Familie von der Mutter gegeben werden kann. Was den
Lebenslauf Pestalozzi's anlangt, so hatte der berühmte Schweizer ur-
sprünglich Jurist werden wollen. Er ging jedoch zur Landwirthschaft
über und kaufte sich das Gut Neuhof. Bei der Verwaltung desselben
zeigte es sich, daß Pestalozzi nicht hauswirthschaftliches Talent besaß,
er kam dadurch soweit zurück, daß er Alles verlor, was er sein Eigen
nannte. Als Oetiker hatte er eine Kinderschule eingerichtet, in welcher
er den ersten Versuch der Befähigung seiner Ideen vom Anschauungs-
unterricht machte. Dies lenkte die Aufmerksamkeit der Schweizer Re-
gierung auf ihn und diese übertrug ihm die Verwaltung eines neu-
gegründeten Waisenhauses in Stanz, in dem er Waisenvater, Lehrer,
Knecht und Magd in einer Person war. Später richtete er in Yfferten
eine höhere Schule ein, die von Schülern aus dem In- und Auslande
besucht wurde. Auch Lehrer strömten aus allen Ländern nach Yfferten,
um die neue Pestalozzische Unterrichtsmethode kennen zu lernen. Nach
längerem Verbleiben löste sich die Schule wegen Streitigkeiten unter dem
Lehrerkollegium auf, was Pestalozzi großen Schmerz bereitete. Als
Achtzigjähriger starb er in Bruch und in aller Stille wurde er begraben. Nach
seinem Tode ist sein Name zu einem ruhmvollen geworden und aus
seinen Ideen entspringt reicher Segen für die Menschheit. Ihm ist es
zu verdanken, daß die Volksschule eine allgemeine wurde und noch
heute ruht die Volksschule bei uns auf dem Fundament seiner Methode.
Herr Rektor Heidler erstete für den durchdrachten Vortrag reichen Bei-
fall. Es sei bemerkt, daß Herr Heidler den Vortrag am nächsten Son-
ntag abends 8 Uhr im Regie-Etablissement wiederholen wird.

— Bevor der Vereinsvorsitzende, Herr Stadtbaurath Schmidt die
Versammlung schloß, richtete er an die Anwesenden herzliche Worte des
Abschiedes. Er schied schwer von Thorn und werde auch die im Hand-
werkerverein verlebten Stunden in Erinnerung behalten. Er wüßte,
daß der Verein seine alten Traditionen bewahre und als Bürger-
bildungsverein immerdar blühe und gedeihe. Zugleich dankte er für die
gegen ihn geübte Rücksicht bei der Leitung des Vereins und bitte um
ein freundliches Andenken. — An die Versammlung schloß sich ein Ab-
schiedsschoppen zu Ehren des Herrn Stadtbaurath Schmidt. Bei
diesem nahm zunächst Herr Professor Hirsch das Wort. Durch
das, was Herr Baurath Schmidt während seiner hiesigen Amtstätigkeit
geschaffen, werde er auch nach seinem Scheiden mit Thorn verbunden
bleiben. Die von ihm geschaffenen Wandgemälde des Artuspöfles und
der Wasserleitung und Kanalisation haben dazu beigetragen, Thorn seine
jetzige Größe zu geben. Wenn mancher auch an ihnen etwas auszu-
setzen habe, so beweise das doch nur, daß alle menschliche Arbeit unvollkom-
men ist. Heider schloß, indem er Herrn Stadtbaurath Schmidt die
besten Wünsche für seine Zukunft aussprach. Herr Rentier Preuß, stell-
vertretender Vereinsvorsitzender, überreichte Herrn Schmidt ein Gruppen-
bild des Vorstandes des Handwerker-Vereins. Das Bild, ein Zeichen
des Dankes für die Thätigkeit, welche Herr Schmidt dem Verein ge-
widmet, solle ihn daran erinnern, daß er auch in Kiel noch halber
Thornbürger bleibe. Herr Preuß brachte ein dreifaches Hoch auf den Ge-
sehrten aus, in das die Versammlung kräftig einstimmte. Herr Stadtbaurath
Schmidt dankte beiden Rednern. Das gependete Lob setze
ihn sehr in Verlegenheit. Zur Größe Thorns habe er nichts beigetragen.
Thorn sei eine Stadt von großer Vergangenheit, wozu ja die alten
Wandgemälde reden, und habe immer noch zu den größeren Städten
gehört, wenn es sich auch ökonomische Beschränkungen auferlegen müsse.
An den neuen städtischen Bauten habe er kein Verdienst; es sei ein
Zufall gewesen, daß er gerade erster Baubeamter der Stadt war in der
Zeit, wo sie gebaut wurden und — soweit die Wasserleitung in Betracht
komme — gebaut werden mußten. Daß er Fehler in der Ausführung
gemacht, wisse er sehr wohl, und gerade die Erkenntnis, daß er hier in
Thorn seinen Platz nicht mehr ausfülle, habe ihn bewogen, sich einen
anderen Wirkungsort zu suchen. Er würde sich event. auch mit einem
kleineren begnügen, als er ihn gefunden. Herr Schmidt sprach noch-
mals die Bitte aus, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren. — Bis
nach 10 Uhr blieben die Teilnehmer an dem Abschiedsschoppen noch
 beisammen.

— (Fahrmarkt.) Der Drei-Königsmarkt ist heute vormittags
11 Uhr ausgedauert worden. Die Marktleute haben wegen geringen
Marktbesuches sehr schlechte Geschäfte gemacht, was aufs neue bestätigt,
daß die Jahrmärkte sich überlebt haben.

— (Dampfer-Verkauf.) Gestern Vormittag fand in der
Restauration „Balgarten“ auf der Fischerweide ein Termin zum
Verkauf von zwei kleinen, dem Ankerverein gehörigen Dampfern statt.
Der Verein will sich auflösen, weshalb der Verkauf erfolgte. Den
Dampfer „Ester“ erhand der Schiffer Franz Jarocki für 2500 Mark,
den Dampfer „Grane“ erhand Schiffer Roeske für 1500 Mark und den
Wohn- und Utensilienprahm ebenfalls Herr Roeske für 1305 Mark.
Die Anker, Tawe, Trosse, Drahtseile und Ruder werden unter die Mit-
glieder zertheilt, daß über die einzelnen Utensilien gelost wird.
Wie uns noch mitgeteilt wird, ist die Bildung eines neuen Anker-
vereins beabsichtigt. Mehrere Schiffer, welche diese Absicht haben, sollen
schon in Unterhandlung wegen Erbauung eines größeren Dampfers stehen.

— (In Verlust gerathenes Werthpapier.) In einem
hiesigen Bankgeschäft wurde vor einigen Tagen ein Werthpapier über
5000 Mk. gewechselt. Der Bankier legte das Papier auf seinen Schreib-

tisch, als er es nach einigen Minuten einschließen wollte, war es ver-
schwunden. Auch bis heute hat sich das Werthpapier trotz aller Nach-
suchungen nicht gefunden.

— (Diebstahl.) Aus der Werkstätte des in der Tuchmacherstraße
wohnhaften Schneidermeisters Herrn Dreßler entwendeten Spitzbuben
gestern vormittags mehrere neue Anzüge und einen Winterüberzieher,
alles, was sich an Sachen dort befand. Der Diebstahl ist bei der Polizei
zur Anzeige gebracht worden, doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen,
den frechen Patronen habhaft zu werden.

— (Unglücksfall.) Der Arbeiter Dombrowski aus Rubintowo
verunglückte gestern auf der Leibischer Chauffee in der Nähe des Lei-
bischer Thores beim Fahren eines Stückes Bangholz. Als er bei einer
Wegebiegung das Fuhrwerk steuern wollte, kam er zu Fall und ein Rad
ging ihm über den Körper; außerdem schleifte das Ende des Stückes
Bangholz über ihn hinweg. D., der anscheinend eine schwere Verletzung
der Wirbelsäule erlitten hat, wurde nach dem städtischen Krankenhause
gebracht.

— (Fang der Pelzthiere.) In die jetzige Zeit fällt der Fang
der Pelzthiere, u. a. Marder und Zitis, deren Felle jetzt sehr theuer
sind. Nach Lichtmess werden die Felle von den Händlern nicht mehr
gekauft.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3
Personen genommen.

— (Gefunden) ein Schlüssel auf dem Altstäd. Markt. Näheres
im Polizeireport. Zugelassen ein Forrierer bei W. Schüttler, Neu-
städter Markt 23

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,18 Mtr.
über Null. Das Wasser steigt; es scheint sich unterhalb eine Eisdümpfung
gebildet zu haben. Heute starker Eisgang auf der ganzen Weichsel. Der
Trojekt mit kleinen Rähnen ist des Eisganges wegen schon gestern ein-
gestellt worden.

§ Aus dem Kreise Thorn, 8. Januar. (Neuer Gesangverein.)
In Thorn. Papau hat sich am 5. d. M. ein Gesangverein gebildet.
Der Vorstand besteht aus den Besitzern Herren Riedel, Vorsitzender,
B. Triente, Stellvert. Vorsitzender, und Ringer, Schriftführer. Dirigent
des Vereins ist Herr Lehrer Draeger.

(1) Aus dem Kreise Thorn, 9. Januar. (Standesamtliche Nach-
richten.) Im Jahre 1895 sind im Standesamtbezirk Wösendorf 66
Geburts-, 33 Sterbefälle und 13 Eheschließungen, im Standesamtbezirk
Gurske 109 Geburts-, 71 Sterbefälle und 20 Eheschließungen, im
Standesamtbezirk Lindenhof 113 Geburts-, 50 Sterbefälle und 17
Eheschließungen, im Standesamtbezirk Birglau 85 Geburts-, 59
Sterbefälle und 18 Eheschließungen, im Standesamtbezirk Papau
(Thornisch) 92 Geburts-, 58 Sterbefälle und 18 Eheschließungen vorge-
kommen.

Von der russischen Grenze, 7. Januar. (Die bereits gemeldete
Verhaftung des Räuberhauptmanns Boguslawski) hat der Polizei Ver-
anlassung gegeben, auch anderen Verbrechern, die muthmaßlich mit
Boguslawski gemeinsame Sachen machen, nachzuspüren. Da man die
Verbrecher Boguslawski's gleichfalls verhaftete, bot sich Gelegenheit, in
ihren Sachen die Adressen mehrerer Banditen zu erfahren. In der
That ist bereits der größte Theil der Banditen dingfest gemacht. Mit
welcher Grausamkeit die Verbrecher verfahren, zeigt ein Vorfall, der
kurz vor Weihnachten sich ereignet hat. Die Bande überfiel einen
Handelsmann. Als dieser schmer, daß er mehr Geld noch Kostbar-
keiten im Hause habe, wurde er mit den Füßen an der Stubenbede
aufgehängt; unter seinem Kopfe zündete man ein Strohflecken an. Ehe
Hilfe kam, war der Mann verbrannt. Zahlreiche Morde haben die
Banditen auf dem Gewissen. Der noch nicht gefangene Theil der Bande
hat sich nach Süddeutschland gependet. Hoffentlich gelingt es den Behörden
bald, auch dieser Verbrecher habhaft zu werden.

Mannigfaltiges.

(Ein Theater-Skandal.) Die Premiere der Tra-
gödie „Florian Geper“ von Gerhart Hauptmann, die am Sonn-
abend im Deutschen Theater in Berlin stattfand, führte zu einem
großen Skandal, den die „Volkzeitung“ wie folgt schildert:
„Florian Geper, Gerhart Hauptmanns Bühnenspiel in 5 Akten
und einem Vorspiel, erwies sich als die Tragödie deutscher
Kraekelucht und dementsprechend war auch die Wirkung. Als
im letzten Akt die bündischen Ritter die gefangenen Bauern mit
Martern bedrohten, brach die Entrüstung Derer los, die sich
während der ersten 5 Akte gelangweilt hatten, und es erschollen
Rufe wie „Pfl, pfl!“ „Vorhang herunter!“ „Schumbomödie!“
Nun nahmen sofort die unentwegbaren Anhänger des Dichters
den Kampf auf, klatschten sich die Hände wund und schrien
Bravo wie die Befessenen. Darauf wüthendes Trampeln der
Opposition und der schmetternde Ruf: Hoch lebe die Raque!
In dieser Tonart setzte sich der Kraekel fort, bis viele geängstigte
Frauen das Lokal schleunigst verließen und die Besonnenen end-
lich Ruhe geboten. Am Schluß der Vorstellung ging der Lärm
von neuem los.“ Nach dem „Börsen-Courier“ ging zum Schluß
aus dem Kampfe zwischen Pflschen und Beifall die Hauptmann-
Partei siegend hervor, der Dichter durfte wieder mehrmals er-
scheinen.

(Selbstmord.) Aus Rattowitz wird vom 8. Januar
gemeldet: Gestern Nachmittag erschloß sich hier in seiner Woh-
nung der Regierungsrath Elias von der königlichen Eisenbahn-
Direktion. Er war vor der Einrichtung der hiesigen Direktion

Direktor des Betriebsamtes in Ratibor und soll die Beförderung
eines jüngeren Kollegen sich so zu Herzen genommen haben,
daß er, ohnehin reizbaren Temperaments, Hand an sich
legte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Der feierlichen Einsegnung der Leiche
des Prinzen Alexander, die heute Mittag unter dem Läuten der
Glocken aller Kirchen im Interims-Dome stattfand, wohnten der
Kaiser, die Kaiserin, Kaiserin Friedric und die Prinzen und
Prinzessinnen des königlichen Hauses, darunter Prinz und Prin-
zessin Friedrich Leopold, bei.

Eberfeld, 10. Januar. Die Strafkammer verurtheilte den
Arzt Dr. Lauffs wegen schwerer Beleidigung einer Patientin zu
3 Monaten Gefängnis.

Eberfeld, 10. Januar. In den Lagerräumen der Verlags-
buchhandlung und Druckerei von Martini u. Gruetters ist ein
bedeutender Brand ausgebrochen. Der Schaden ist ungeheuer.

Nürnberg, 9. Januar. Sämmtliche Parteien, mit Aus-
nahme der Sozialdemokraten, haben beschlossen, den 18. Januar
feierlich zu begehen.

Reg, 9. Januar. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl
im Wahlkreise Reg wurden in der Stadt Reg bis 9 Uhr abends
gezählt: Pinon 1849, Martin 1446, Pagenstecher 156 Stimmen.

Diedenhofen, 9. Januar, abends 8 Uhr. Bei der heu-
tigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Volchen-Diedenhofen
wurden hier bis jetzt gezählt für Charton 239, für Schleicher
170, für Weiß 138 Stimmen. Die Beteiligte an der Wahl
ist schwach.

Brissago, 9. Januar. Der Untergang des italienischen
Zollkreuzers auf dem Lago Maggiore beschäftigt sich. Der Dampf-
kessel des Schiffes explodirt in der Nähe von Luino. Die Be-
schädigung von 12 Mann ist ertrunken.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

10. Jan. | 9. Jan.

Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	217-40	217-40
Debel auf Warschau kurz	216-75	216-85
Preussische 3% Konsols	99-50	99-50
Preussische 3 1/2% Konsols	104-70	104-70
Preussische 4% Konsols	105-70	105-70
Deutsche Reichsanleihe 3%	99-25	99-30
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	104-70	104-60
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	67-20	67-90
Polnische Liquidationspfandbriefe	66-90	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	100-60	100-60
Disconto Kommandit-Anleihe	205-30	206-10
Oesterreichische Banknoten	168-45	168-35
Weizen gelber: Januar	—	—
Juli	153-25	152-50
Isto in Newyork	71-	70 1/8
Roggen: Ioto	122-	122-
Januar	122-	121-
Mai	123-50	125-
Juli	126-75	125-70
Haber: Januar	—	—
Juli	120-75	120-50
Rübsöl: Januar	46-90	46-90
Mai	46-80	46-80
Spiritus:		
50er Ioto	51-95	52-
70er Ioto	32-50	32-50
70er Januar	37-20	37-40
70er Mai	38-	38-20
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 12. Januar 1896. (1. n. Epiph.)
Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Stachowik.
Nachher Beichte und Abendmahl. — Abends 6 Uhr Pfarrer Jacobi.
Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9 1/2 Uhr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr Prediger
Pfefferkorn.
Evangelische Militär-Gemeinde (neustädt. Kirche): vorm. 11 1/2 Uhr
Divisionssparrer Säbnermark. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst:
Pfarrer Hänel.
Baptisten-Gemeinde, Vesal Hofstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm.
4 Uhr Gottesdienst.
Evangelische Gemeinde in Mocker: vorm. 9 1/2 Uhr Prediger Pfeffer-
korn. Nachher Beichte und Abendmahl.
Evangelisch-lutherische Kirche in Mocker: vorm. 9 1/2 Uhr Pastor
Weyer. — Nachm. 2 Uhr Missionsstunde: derselbe.
Evangelische Schule zu Podgorz: vorm. 9 Uhr Pfarrer Endemann.
Kapelle zu Kutta: nachm. 2 Uhr Missionsgottesdienst: Pfarrer Ende-
mann.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 14. Januar cr.
von früh 9 Uhr ab
werde ich in der hiesigen Kammer
2 große Marktstücken und 2
kleinere Asten, enth. Herren-
konfektionen (fertige Anzüge,
wollene u. leinene Mägen)
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Das den Wistrach'schen Erben gehörige Grundstück,

Thorn, Seglerstraße, Blatt 17,
soll durch mich freihändig ver-
kauft werden.
Ich bitte um Abgabe von
Angeboten. Schlee,
Rechtsanwalt u. Notar.

Gegen Kälte u. Nässe

empfehle ich meine sehr warmen, reell gearbeiteten
Filzschuhe, Tuchschuhe,
Pelzschuhe u. Stiefel
für Haus, Komptoir und Reise.
G. Grundmann, Thorn.

Ein großer Lagerkeller

ist im ganzen, auch getheilt, sof. zu verm.
Culmerstr. 9. Zu erst. i. Geschäft daselbst.
Kleine Wohnung Gerechtigkeitsstr. 27 zu verm.

Zur Anfertigung von Dejeuners, Dinners und Soupers,

sowie einzelnen Schüsseln in und außer
dem Hause empfiehlt sich den geehrten Herr-
schaften von hier und Umgegend.
Sachabend

W. Taegtmeyer, Biegeleipark.

Fernsprecher Nr. 49.
12 000 Mkr. zur zweiten Stelle auf
städtisches Grundstück
gesucht. Off. u. G. i. d. Exped. d. Btg. abz.

3000 Mark

sind auf sichere Hypothek zu vergeben durch
die Schuhmacher-Sterbelasse.
Der Vorstand.

Apotheker-Eleve

zu sofort oder später unter günstigen Be-
dingunge gesucht von der
Schwarzen Adlerapothek.
M. Claasz, Bromberg.

Flüssige Kohlensäure.

Zum Wiederverkaufe unserer chemisch reinen
flüssigen Kohlensäure aus unserem neuen
Berliner Werke, die wir in leichten Stahl-
flaschen zu konkurrenzfähigen Preisen liefern,
suchen wir

geeignete Vertretung.

Amerikanisches Kohlensäure-Syndikat
Act.-G.
Berlin Nr. 4, Wöhlertstraße 11-13.

Haushaltung.

Ich suche eine Dame aus adliger
Familie, der ich die Führung meiner kleinen
Haushaltung für 2-3 Monate übergeben kann.
Frau Pauline Mallon,
Altstäd. Markt 23, I.

Eine sanftere Aufwartefrau

wird verlangt.
E. Marguardt,
Zunungsherberge.

Gesucht ein junges, ordentliches Mädchen

f. alle z. 1. Februar. R. erf. i. d. Exp. d. Btg.

Lehrlinge

können sich melden bei
A. Sieckmann, Korbmachermeister,
Schillerstraße 2.

Lehrlinge

zur Tischlerei können eintreten bei
J. Golaszewski, Jakobsstraße 9.

Eine Wohnung.

bestehend aus 4 schönen Zimmern, Alkoven,
Küche, Mädchenschlaf- und Zubehör ist
Vaderstraße 19, dritte Etage (Woh-
nung) fortzugsbalber vom 1. April zu vermieten.

Möbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren vom
1. Januar billig zu vermieten.
H. Kadatz, Wb., Schillerstr. 5, II.

Ein großes möbl. Zim. und eine kleine Fa-
milienwohnung sind zu vermieten bei
Frau Schweitzer, Fiedlerstraße 25.

Eine möbl. Wohnung, 2 Zimm. pt., sofort
billig zu verm. Heiligegeiststraße Nr. 11.

Eine herrschaftliche Wohnung,

Schulstraße Nr. 15, vom 1. Januar 1896 zu
vermieten.
G. Soppart.

Möbl. Wohnungen mit Burscheng., ev. a. Pferdew. u. Wagenplatz Waldstr. 74.

Zu erst. Culmerstr. 20 I. Er. bei H. Nitz.
Eine kl. Stube f. eine engl. Person v. 1.
Jan. 1896 z. v. Coppernifusstr. 22.

Die bisher von Herrn Asch innegehabte herrschaftliche Wohnung,

Katharinenstraße 10, II, bestehend aus 5
Zimmern, Balkon, Mädchenstube u. Zubehör
ist vom 1. April zu vermieten.
Nadzielski.

3. Etage,

3 Zim. 430 Mkr., verm. A. Stephan.
1 Wohnung, 3 Zimmer, Balkon und ger.
Zubehör zu vermieten.
Tornow, Jakobs-Vorstadt.

2 Stuben, Küche u. Zubehör

zu vermieten. Bäderstraße Nr. 6.
4 Wohnungen von je 3 Zimmern, Entree,
Küche und Zubehör.
2 Wohnungen von je 2 Zimmern und
Küche, vom 1. April 1896 oder früher
Mauerstraße 32 zu vermieten.

C. A. Guksek, Breitenstraße 20.
2 eleg. möbl. Zim., a. zuverm. u. u.
Burscheng. z. v. Culmerstr. 12, 3 Er.

Möbl. Wohnung Baderstraße Nr. 15.

Eine Kellerwohnung ist vom 1. April
1896 zu verm.

Coppernifusstraße 22.

Sonnabend den 11. d. Mts: Wurstessen.

Tranz.
Wohnung von 2 Zimmern, Küche u. Zubehör
von sofort zu verm. Neust. Markt 20, I.

Die von Herrn Hauptmann Schaubode
innegehabte 2. Etage in meinem Hause,
Wellien- u. Wlanenstr.-Ecke ist verlegungs-
halber sofort oder später zu vermieten.
Conrad Schwartz.

In m. Hause Strobandstr. 4, I. Er., eine
f. Wohn-, 4 Stuben u. Zubehör für 400
Mark per 1. April zu vermieten.

Alb. Schultz, Elisabethstraße 10.

Die von Herrn Dr. Jaworowicz in der 2.
Etage des Hauses Altstadt 20 bewohnten

Räumlichkeiten,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Zu-
behör und Wasserleitung ist vom 1. April
1896 zu vermieten.
J. Lange, Schillerstraße 17.

Eine Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer,
Küche u. Zubehör ist vom 1. April zu
vermieten. Frohwerk, Elisabethstr. 6.

In Neubau Hundestrasse Nr. 9 sind
2 Wohnungen, bestehend aus 3 Zim.,
Kabinet, Küche, Entree, Zubehör, sowie 2
helle Keller, die sich als Werkstätten,
Lagerräume oder Geschäftskeller eignen, vom
1. April zu vermieten. Zu erstagen
Seglerstraße 1, Eingang von der Bank-
straße, bei F. Jeske.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, Waldstraße
74, für 90 Thlr. hat zu vermieten

H. Nitz, Culmerstraße 20, I.

Beilage zu Nr. 9 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 11. Januar 1896.

Vor 25 Jahren.

Die Operation Werders.

II.

Die immer gefährvoller werdende Lage des Werder'schen Korps ließ in seinem Führer Gade Dezember den Entschluß fassen, dasselbe bei Besoul eng zu versammeln und fortan nur in der Sicherung des Elsaß und der Belagerung Belforts seine vornehmliche Aufgabe zu suchen. War doch schon dies Unternehmen für die vorhandenen Streitkräfte kaum ausführbar und das um so weniger, als von Süden her noch eine neue feindliche Armee unter General Bourbaki heranrückte mit der Absicht, sich von dieser Seite mit aller Kraft auf die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen zu stützen; die schwachen Kräfte Werders hoffte man mit Leichtigkeit über den Haufen rennen zu können. Das deutsche Hauptquartier zu Versailles aber war sofort bedacht, Werder so schnell wie möglich Hilfe zu bringen; in Silmarschen rückte die neu gebildete Südmarmee (II. und VII. Korps) unter Befehl des Generals von Manteuffel herbei. Jedoch zunächst blieb Werder freilich auf sein Korps allein angewiesen; gegen seine 43 000 Mann waren 90 000 Franzosen im Vorbringen, die leicht durch weitere 60 000 Mann verstärkt werden konnten. Der General beschloß, nach dem Lisaine-Fluß abzumarschieren und dort in einer starken Stellung dem gewaltigen Stoß zu begegnen.

Um sich Luft zu schaffen, unternahm Werder am 9. Januar 1871 mit der 4. Reserve-Division einen kühnen Vorstoß auf die Flanken der vormarschierenden Franzosen bei Willersfeld. Die Division behauptete sich tapfer gegen zwei feindliche Korps und nahm dem Feinde zwei Adler und 500 Gefangene ab. Jetzt war es Werder möglich, die Stellung an der Lisaine einzunehmen und sich dadurch zwischen Belfort und das französische Entsatzheer zu schieben. Erst am 13. Januar drängte Bourbaki mit seiner nunmehr 130 000 Mann starken Armee gegen die Lisaine-Linie vor; am 14. Januar abends flackerten weithin auf den Höhen vorwärts des Flusses die Bivallfeuer der Franzosen. Jeder Mann in der deutschen Schlachtlinie fühlte die Bedeutung der nächsten Tage; doch vom höchsten Führer bis zum geringsten Streiter herrschte dieselbe Entschlossenheit; die Waffe in der Hand und festen Fußes erwartete man den übermächtigen Feind, jeder bereit, an der Stelle zu sterben, wo er stand.

Drei Tage lang, den 15., 16. und 17. Januar tobte die gewaltige Schlacht im Lisaine-Thal, drei Tage lang standen Badenfer und Preußen, Linie und Landwehr, wie die Mauern und wichen nicht. Am 15. Januar, gleich am ersten Tage, drohte dem rechten Flügel Werders ernste Gefahr, und er wurde

so nahe an Belfort herangedrängt, daß der Kommandant von Belfort siegestroh schon Viktoria schießen ließ, aber am 16. Januar war das verlorene Gelände wieder genommen. Zu früh war die Freude des Feindes gewesen, und am 17. Januar mittags mußte Bourbaki erkennen, daß es nicht möglich sei, die deutschen Linien zu durchbrechen. Zugleich erhielt er die Nachricht von dem Anmarsch Manteuffels in seinem Rücken; so blieb ihm nur der Rückzug als einzige Rettung.

78 Offiziere und 2100 Mann hatten die Tage von Willersfeld und an der Lisaine den Deutschen gekostet, aber die Trauer um diese Opfer wurde gelindert durch die Begeisterung und die Bewunderung, welche im gesammten deutschen Vaterlande für die Helden dieser Tage, für den General Werder und sein Korps herrschte. Von dem königlichen Kriegsherrn aber kam die unvergeßliche Ehrung in den Worten: „Diese dreitägige heldische Vertheidigung, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten!“

Provinzialnachrichten.

(:) Culmsee, 9. Januar. (Die Zuckerfabrik Culmsee) hat ihre Kampagne heute Mittag beendet. Vom 17. September bis heute sind in 207 Schichten (à 12 Stunden) 3 098 840 Zentner Rüben verarbeitet worden, gegen 2 967 180 Zentner im vorigen Jahre. Pro 24 Stunden wurden in diesem Jahre im Durchschnitt 29 940 $\frac{1}{2}$ Zentner verarbeitet.

Culm, 8. Januar. (Silberne Hochzeit. Kreisverein bürgerlicher Landwirthe.) Herr Professor Dr. Koenigsfeß feierte gestern das Fest der silbernen Hochzeit. — Eine Versammlung der Vertreter landwirtschaftlicher Vereine des Kreises Culm zwecks Aufstellung und Durchberatung der Statuten eines Kreisvereins bürgerlicher Landwirthe findet am 25. dieses Monats voraussichtlich im Saale der Reichshalle (E. Schulz) statt.

Culm, 8. Januar. (Verschiedenes.) Der hier seit 26 Jahren stationirte Sendarin Vamprecht tritt nach 40 jähriger Dienstzeit am 1. April cr. in den Ruhestand. — Bei der am vergangenen Dienstag in Bienkomo veranstalteten Treibjagd wurden von 15 Schützen 40 Hasen erlegt. — Im Standesamtbezirk Einzig sind im vergangenen Jahre fünf Zwillingspärchen, und zwar lauter Knaben, geboren worden.

Schweß, 8. Januar. (Feier des Reichsjubiläums.) Im Hotel „Kaiserhof“ hatten sich zur Besprechung der Feier des Gedentages der Kaiserproklamation eine Anzahl Herren aus der Stadt, die Innungsmeister und die Vorstände einzelner Vereine versammelt. Wie verlautet, soll die Feier in einem im genannten Hotel abzuhaltenden Konners mit Konzert bestehen. Zur Deckung der Unkosten soll ein Eintrittsgeld von den Theilnehmern erhoben werden.

Danzig, 7. Januar. (Verschiedenes.) Der westpreussische Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei hielt heute unter dem Voritze des Herrn Oberpräsidenten von Gölker seine Generalversammlung ab. Anwesend waren u. a. die Herren Regierungspräsidenten v. Holleben und v. Horn, Landesdirektor Jüdel, Regierungsrath Delbrück, General-Landschaftsdirektor Wehle-Blugowo, Albrecht-Suzemin. Der Direktor der Besserungsanstalt in Königs, Herr Grolsbert, berichtete über die Arbeiter-

kolonie Wilmarshof bei Königs. Dort wurden im verflossenen Jahre 200 Personen an 11 243 Verpflegungstagen aufgenommen, darunter 138 evangelische und 62 katholische. Es blieben 14 Leute in der Kolonie, 23 fanden wieder Stellung, die übrigen wurden auf eigenen Wunsch wieder entlassen, ohne wieder feste Arbeit zu haben. Die Einnahmen der Kolonie betragen 3283 Mk., die Ausgaben 11 259 Mk., sodas der Verein 8000 Mk. zuzuschießen muß. Jetzt beherbergt die Kolonie 84 Leute. Arbeitskräfte werden nach auswärtig gern abgegeben. Die Einnahmen des Vereins vom 1. April 1894 bis dahin 1895 betragen 5560,63 Mk., die Ausgaben sind noch nicht genau festgestellt. Am 30. November 1895 war ein Bestand von 6220 Mk. vorhanden. Das Schatzmeisteramt soll an Stelle des wegen Kränklichkeit ausscheidenden Herrn Fuchs-Danzig Herr Bankier Pöschmann-Danzig übertragen werden. Der nächste Provinzial-Landtag wird um eine Beihilfe von 4000 Mk. ersucht werden. Schließlich wurde der Vorstand ermächtigt, die erforderlichen Schritte zur Erlangung der Korporationsrechte zu thun und mit Maßnahmen zum Bau einer eigenen Verpflegungs- und Arbeits-Anstalt vorzugeben. — Im Jahre 1895 sind in den hiesigen Hafen seewärts eingelaufen 1718 Schiffe (gegen 1902 im Jahre 1994), seewärts ausgelaufen 1727 (1875); es gingen ein mit Ballast 340 (437) und für Rothhafen 36(26). — Heute Vormittag wurde auf der hiesigen Reichsbahnhauptstelle ein falscher Fünfmarktschein angehalten. Der Schein fühlte sich fettig an, auf der Rückseite ist die zackige Umgrenzung etwas heller und der rothe Stempel leicht verwischbar. Da der Schein ebenfalls aus Pflanzfaserpapier hergestellt ist, so ist er dem echten täuschend ähnlich. — In Langfuhr starb am 5. d. M. die älteste Einwohnerin, die bis an ihr Lebensende frischen Geistes ihre Erinnerungen mittheilen verstand. Sie war 1801 in Brunnshof, wo ihr Vater, Justizrath Kummer, eine Brauerei besaß, geboren und hat die Belagerung mit allen Schrecken erlebt. Aber der Brauereibezirk ihres Vaters war stets von den Machthabern geschützt worden. General Sapp, der französische Gouverneur von Danzig, hat mit ihr gesprochen und geschmeichelt, und unvergeßlich hat sich die Erscheinung desselben in ihre Erinnerung eingepreßt. Alljährlich machte sie in ihrem Alter eine Ausfahrt durch den Ort, um die Neuerungen kennen zu lernen, Pferde- und Eisenbahnen zu sehen, mit denen sie nie gefahren, und Vergleiche mit früher anzustellen.

Königsberg, 8. Januar. (Für die Volksdichterin Johanna Ambrosius) wurde im Mai v. J. durch Amtsrath Thoma-Westend bei Berlin eine Sammlung ins Leben gerufen, durch die der Betrag von 2421 Mark erzielt wurde. Das kürzlich für die Dichterin veranstaltete Konzert in der Neuen Kirche zu Berlin hat einen Reinertrag von 5000 Mark erbracht, so daß aus beiden Veranstaltungen ein Gesamtertrag von 7421 Mark zur Verfügung steht. Von der ursprünglichen Absicht, für dieses Geld der kranken Dichterin an Stelle ihrer baufälligen Hütte ein neues, zwar bescheidenes, aber solides und gesundes Haus zu bauen, ist auf Bitte derselben Abstand genommen worden. Der größte Theil des Geldes wird vielmehr, dem Wunsche der Dichterin entsprechend, zinsbringend angelegt werden.

Schneidemühl, 8. Januar. (Den Theilnehmern am Sturm auf Danjoutin), wobei das Landwehr-Bataillon Schneidemühl sich so hervorragend auszeichnete, daß König Wilhelm I. es in einer Depesche an die Königin besonders bemerkte, wurde heute Abend von dem hiesigen Krieger-Verein eine Ehrung zu Theil. Der Vorsitzende, Herr Gymnasial-Oberlehrer Vanger, feierte in längerer Rede die tapferen Veteranen.

Affessor Wehlan vor der Kaiserlichen Disziplinar-Kammer.

Ueber die Verhandlung des Prozesses Wehlan vor der Disziplinkammer in Potsdam wird berichtet: Der Angeklagte ist ein großer, breit-schulteriger Mann mit dunkelblondem Vollbart. Er trägt eine goldene Brille und erscheint in weißen Glaceehandschuhen und mit weißer Cravatte. Die Verhandlung beginnt mit der Feststellung der Personalien des Angeklagten. Alsdann trägt Legations-Rath Rose die Anklageschrift vor.

Der Angeeschuldigte, so heißt es in der Anklageschrift, wurde als Vize-Kanzler nach Kamerun geschickt und auch mit der Führung der Polizeitruppe gegen die Aufständigen betraut. Es wird nun dem Angeeschuldigten zur Last gelegt, daß er durch Erpressungen Geständnisse erzielt habe. So habe er einem Negerknaben Namens August Bell, der im Verdacht stand, eine silberne Uhr gestohlen zu haben, von dem Polizeimeister 60 Hiebe mit einer Flußpferdpeitsche verabfolgen lassen, um ein Geständnis zu erzielen. Nachdem Bell gestanden hatte, verurtheilte ihn Wehlan zu einer unverhältnismäßig hohen Gefängnisstrafe. Ein Polizeisoldat Namens Agatje war beschuldigt, einen Koffer gestohlen und den Inhalt an einen Neger verkauft zu haben. Agatje wurde aufgefordert, den Mann zu nennen, dem er die Sachen verkauft habe. Da Agatje behauptete, den Mann nicht zu kennen, so ordnete Wehlan an: Agatje solle so lange mit einer Flußpferdpeitsche gepeitscht werden, bis er den Mann nenne. Nach einigen Tagen wurde dem Angeeschuldigten gemeldet, daß das Schlagen nichts nütze. Der Angeeschuldigte befahl, dem Agatje noch täglich zehn Hiebe zu geben. Da auch dadurch nichts erzielt wurde, so wurde ein von Wehlan unterzeichnetes Certificat ausgestellt, in dem erklärt wurde: Agatje ist das Opfer eines Zauberers geworden. Ein Boy, der im Verdacht stand, dem Angeeschuldigten Zigarren gestohlen zu haben, wurde mit zwanzig Hieben bestraft. Ein Koch hatte ein fettes Huhn gestohlen. Der Angeeschuldigte ordnete an, daß der Koch 15 Tage lang 15 Hiebe erhalte und zwar so, „daß es durchkommt“. Der Gouvernementsdolmetscher Gscki hatte Kleidungsstücke, bares Geld und Spirituosen gestohlen. Dieser wurde derartig von Wehlan mit Fußtritten regaliert, daß der Maschinist des Dampfers „Nachtigall“ erklärte: Er könne diese Behandlungsweise eines Menschen nicht länger ansehen. Wehlan habe außerdem verfügt, daß Gscki 15 Hiebe mit einer Gummipeitsche, einem Instrument, das mindestens ebensolche Schmerzen wie die Flußpferdpeitsche verursacht, erhalte, und zwar „daß es durchkommt“. Wehlan gerieth schließlich derartig in Wuth, daß er verfügte: Gscki solle ein Strick um den Leib gelegt, über Bord geworfen werden, sodas er die Wassertaufe erhalte. Eine Vernehmung des Gscki hat nicht stattgefunden. Einem Polizeisoldaten Namens Elassar, der ihm den Gehorsam verweigerte, ließ Wehlan 20 Hiebe geben, „daß es durchkommt“, alsdann ließ Wehlan den Elassar in Ketten legen, ins Gefängnis sperren und ordnete an, dem Elassar nur Bananen und Wasser zu verabreichen, und zwar nur so viel, daß er nicht verhungere. Wehlan hat aber die Prügelstrafe nicht bloß im Strafrecht, sondern auch im Zivilrecht kurzer Hand angewandt. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen wollte, so verfügte Wehlan die Prügelstrafe.

Legationsrath Rose bemerkte: Er wolle auf die Grausamkeiten, die der Angeklagte gegen die Aufständigen angewandt, vorläufig nicht weiter eingehen. Er wolle nur hervorheben, daß der Angeeschuldigte bei einem Streifzuge gegen Aufständige drei Gefangene machte. Ein Koch der Boermann'schen Faktorei begünstigte die Flucht eines dieser Gefangenen. Wehlan ordnete an, daß die zwei Gefangenen und der erwähnte Koch todtgeschlagen werden. Die drei Gefangenen wurden unter Pflöcken und Stöcken ans Land geschleppt, sodas sie schon dadurch halbtodt waren. Alsdann wurden sie durch Stöße ins Genick und Schläge auf den Kopf getödtet. Die drei Leichen, die ganz unregelmäßig aussahen, blieben bis zum folgenden Tag am Strande liegen. Auf Anordnung eines Missionars wurden sie schließlich beerdigt. Der Unteroffizier Heinrich äußerte: „Wenn ich reden könnte, würde es dem Affessor Wehlan sehr schlecht ergehen.“

Der Angeklagte erklärte alle diese Anschuldigungen zum Theil für unrichtig, zum Theil für entstellt. Die Verhältnisse zwangen ihn vielfach, von der Prügelstrafe Gebrauch zu machen.

Wie schon gemeldet, hat die Disziplinkammer Wehlan nach 7 $\frac{1}{2}$ stündiger Verhandlung des Dienstvergehens für schuldig befunden und ihn zur Veretzung in ein anderes Amt mit gleichem Range, ferner zu 500 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

Mannigfaltiges.

(Hinrichtung.) Aus Beuthen, 8. Januar, wird gemeldet: Der Einlieger Karl Sobczyk aus Tworog, der am 1. Oktober v. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, weil er in der Nacht zum 21. Januar v. J. den Gendarm Fieber und den Peger Bross, sowie am 30. März v. J. den Hausbesitzer Kienzyk erschossen hatte, wurde heute früh durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

(Der Mörder der Postkassnersfrau Wende verhaftet.) Am 19. Juli 1890 abends wurde im Thiergarten in Berlin die Postkassnersfrau Bertha Wende von einem unbekanntem Manne ermordet. An der Leiche wurden zwei Schußwunden und mehrere Schnittwunden festgestellt. Eine Vernehmung hat nicht stattgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich auf einen Mann, welcher mehrfach mit der Wende zusammen öffentliche Lokale besucht haben soll. Die Ermittlung des Thäters war bisher nicht gelungen, obwohl eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt war. Vor einigen Tagen hat nun in Weimar der Drahtzieher Louis Paul Goldbach, geboren am 18. Oktober 1856 zu Freiburg i. Schl., der Polizeibehörde die Anzeige erstattet, daß er die Wende ermordet habe. Goldbach, der nach seinen Vorbestrafungen als ein zu Gewaltthaten geneigter Mensch bezeichnet werden muß, wohnte im Jahre 1890 Simeonstrafe 8 in Berlin. Von seiner Frau ist er 1893 geschieden worden, weil er dieselbe bedroht und verlegt hat. Ob die Selbstbezüglichung des Goldbach, die er später zurückgenommen hat, auf Wahrheit beruht, muß dahingestellt bleiben. Da sie durch mehrere von seiner früheren Ehefrau mitgetheilte Umstände unterstügt wird, ist er verhaftet worden.

(Eine epochemachende Entdeckung), deren Folgen sich heute noch gar nicht übersehen lassen, wurde im Verein für innere Medizin in Berlin vom Geh. Sanitätsrath Dr. Jastrowitz öffentlich bekannt gegeben, nachdem sie bereits in der letzten Sitzung der physikalischen Gesellschaft vor einer Anzahl hervorragender Fachleute das größte Aufsehen erregt hatte. Es war schon früher bekannt, daß gewisse Lichterscheinungen auftreten, wenn man elektrische Ströme durch einen luftleeren Raum hindurch leitet. Professor Röntgen in Würzburg hat nun entdeckt, daß an einer Wand, die er mit Blatincyanür bedeckte, ein Lichtschimmer erzeugt wurde, der sonst für das menschliche Auge nicht sichtbar war. Diese Lichterscheinung erstreckte sich bis auf zwei Meter Entfernung. Es lag nahe, daß auch andere Gegenstände im Stande sein dürften, diese Lichterscheinung passiven zu lassen, und siehe da, es zeigte sich, daß das Licht selbst durch ein tausend Seiten starkes Buch durch Blätter von 3 Zentimeter Dicke u. hindurchging. Ganz un durchgängig zeigte sich fast keine Materie. Von besonderer praktischer Wichtigkeit

ist der Umstand, daß dieses Licht auch im Stande ist, Photographien zu erzeugen. Es ist weder den Gesetzen der Reflexion nach denen der Brechung unterworfen, ebensowenig wie es eine Ablenkung durch den Magneten erfährt. Der Entdecker hat die Hypothese aufgestellt, daß es sich um ein Licht handeln könne, welches in einer anderen Ebene schwingt. Geh. Rath Jastrowitz demonstirte eine Photographie, die von der lebenden Hand aufgenommen ist und an der man genau die einzelnen Knochen erkennt, mit Ausnahme der Stelle, wo zwei metallene Ringe sitzen, durch welche eben das Licht nicht durchgegangen ist. Die neue Entdeckung wird u. a. eine ungeahnte Tharweite für die praktische Medizin haben, da man durch sie kranke Stellen innerhalb des Körpers, photographisch reproduziert, genau wird sehen können, z. B. Geschwülste u. Der Entdecker hat dem Lichte, da er seine Natur nicht kennt, vorläufig die eigenthümliche Bezeichnung X-Strahlung beigelegt.

(Ein neues Brot) will eine Gesellschaft herstellen, welche mit Beginn des neuen Jahres ihre Thätigkeit in Berlin eröffnet. Der Nährgehalt dieses Brodes, welches unter Ausschluß des bisherigen Mahlverfahrens direkt aus Korn hergestellt wird — Gelinck's Patent — ist nach einer Analyse des Gerichtschemikers Dr. Bischoff doppelt so groß, als der des Mehlsbrodes und kann wesentlich billiger geliefert werden. Die Unternehmer, ausschließlich Landwirthe, welche eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht gebildet haben, beabsichtigen, die in der Sache liegenden Vortheile thunlichst der Landwirtschaft zuzuwenden.

(Siegfried Wagner) hat ein größeres Werk, „Die Sehnsucht, sinfonische Dichtung“, vollendet. Dasselbe wurde anläßig des 68. Geburtstages der Frau Rosina am ersten Weihnachtstfeiertage vor der Familie Wagner und deren nächsten Verwandten und Bekannten im Baitreuther „Sonnensaal“ aufgeführt. Nachdem es die „Première glücklich überstanden hat, soll es in nächster Zeit unter Siegfried Wagners Leitung in einer Reihe von Städten des In- und Auslandes zur Aufführung gelangen.

(Die Königin von Portugal), welche bekanntlich in Lissabon medizinischen Studien obliegt, hat, nachdem sie jetzt das zweite Jahr ihrer Studien absolvirt hat, sich der vorgeschriebenen Jahresprüfung unterzogen und, wie „Medicine moderne“ mittheilt, dieselbe mit Erfolg bestanden.

(Ihre 3 Kinder und sich selbst zu vergiften) versuchte, dem Anscheine nach im Jrrsinn, die Frau des Kollufschers Wast in der Elisabethstraße zu Berlin. Die Mutter hat den Kindern rothe Carbolensäure verabreicht und dann selbst von dem Gift getrunken. Das jüngste Kind ist ohne schwere Verletzungen davongekommen, die Uebrigen liegen schwer darnieder.

(Der erste Lokomotivführer der Welt) ist zu London im Alter von 83 Jahren verstorben. Er war es, der die erste von Stephenson gebaute Lokomotive „The Rocket“ leitete und auch fast bis zu seinem Tode seinem Berufe als Lokomotivführer oblag; jedenfalls verdient er in der Geschichte des Eisenbahnwesens verzeichnet zu werden.

(Gedankensplitter.) Jede alte Jungfer ist eine unbeantwortete Frage. — Es giebt Menschen, die keine andere Lebensfreude kennen, als immerfort im Schmerze zu wühlen. — Auf eine Frau, welche schweigt, kommen hundert, welche reden möchten. — Man beurtheilt seinen Werth nach der Zahl seiner Feinde. — Eifersucht ist eine Muttermörderin; sie tödtet die Liebe, von der sie geboren ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.